

SEXUELLER MISSBRAUCH DURCH JUNGEN – (K) EIN THEMA FÜR DIE JUNGENARBEIT ?

Einleitung

WILDWASSER WIESBADEN e.V. musste sich in den letzten Jahren in der Arbeit mit Mädchen, die sexuell missbraucht wurden, zunehmend damit auseinandersetzen, dass die Täter häufig Jungen und männliche Jugendliche waren, die ihre Schwestern, Cousinen, Nichten und ihnen bekannte, befreundete Mädchen oder Jungen sexuell missbrauchten, sie vergewaltigten oder sich ihnen gegenüber sexuell übergriffig verhielten. Die Ratsuchenden, die zu uns kamen, machten in diesem Zusammenhang meist die Erfahrung, dass die Betroffenen nur ungenügend vor sexueller Gewalt durch Jungen geschützt wurden, da sexuelle Übergriffe und sexuelle Gewalt durch Jungen und männliche Jugendliche von den hinzugezogenen Fachkräften oder Institutionen immer wieder unterschätzt oder „übersehen“, bagatellisiert oder verleugnet wurden (z.B. als pubertäres Suchverhalten, Neugier- und Experimentierverhalten, Unsicherheiten in dem Beziehungsverhalten, „einmaliger Ausrutscher“; das gewalttätige Handeln wurde individualisiert/privatisiert als persönliches Problem zwischen Opfer und Täter).

Deutlich zeigte sich, dass Institutionen sozialer Arbeit kaum in die Auseinandersetzung mit der Problematik sexuell gewalttätiger Jugendlicher gehen.

Dies führte dazu, dass in der Regel lediglich individuelle Herangehensweisen entwickelt werden konnten. Ein Prozedere, das mühsam, zeitaufwendig und häufig keine grundsätzliche Unterstützung oder Hilfestellung ermöglichte, weder für die Betroffenen noch für die jeweiligen Jungen, die sich sexuell gewalttätig verhielten.

Die beschriebenen Erfahrungen waren Anlass für WILDWASSER WIESBADEN e.V., am 04.11.2003 eine Fachtagung zum Thema „Jungen, die sexuell missbrauchen“, durchzuführen. Vorgestellt wurden in diesem Rahmen Präventions- und Interventionskonzepte zur Arbeit mit sexuell gewalttätigen Jugendlichen. Damit sollte eine Diskussion zum Thema in den Wiesbadener Institutionen sozialer Arbeit angeregt werden.

Sexuell gewalttätige Jungen

Bekannt ist, dass „die Grundlagen für das sexuelle Misshandlungsmuster oft bereits im Jugendalter oder früher angelegt werden“ (Fürniss, 2000).

Mit zunehmendem Alter der minderjährigen Täter steigen in der Regel die Zahl der Opfer, die Intensivierung der Gewalthandlungen und das Geschick der Täter die Taten zu verschleiern.

Dazu einige Fakten (aus: Meyer-Deters in: Enders, 2001):

- Etwa ein Drittel aller Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Mädchen und Jungen wird von kindlichen oder jugendlichen Tätern verübt.
- Etwa 20-25% aller Vergewaltigungen werden von Jugendlichen und Heranwachsenden begangen.
- Die Mehrzahl jugendlicher Täter sind bereits als Kinder durch sexuelle Übergriffe gegenüber Gleichaltrigen aufgefallen.
- Schon kindliche und jugendliche Täter haben in der Regel mehrere Opfer.

- Die Opfer sexuell übergriffiger Jungen sind überwiegend junge Kinder im Grundschulalter, nur bei einigen Delikten (z.B. Exhibitionismus, obszöne Anrufe) sind häufiger Gleichaltrige und Erwachsene betroffen.
- Die meisten jungen Missbraucher kennen ihre Opfer, sind mit ihnen befreundet oder verwandt. Bei Vergewaltigung besteht eine Tendenz zu einem leicht erhöhten Anteil an fremden Opfern.
- Die häufigsten Formen der von kindlichen und jugendlichen Tätern verübten sexuellen Ausbeutung sind genitale Manipulationen, vaginale, anale und oder/ orale Vergewaltigungen.
- Je älter die Täter sind, umso häufiger vergewaltigen sie ihre Opfer.
- Bei etwa 30-50% der erwachsenen Täter, welche bereits im Jugendalter sexuell gewalttätig waren, treten erschreckend hohe Opferzahlen auf.
- Kindliche und jugendliche Täter sind in den bis heute bekannt gewordenen Fällen in der Regel männlich, doch werden mit steigendem Problembewusstsein [...] zunehmend Fälle wahrgenommen, in denen auch Mädchen jüngeren oder schwächeren Kindern und Jugendlichen sexuelle Gewalt zufügen.

Biographische und soziale Hinweise

- In der Vorgeschichte der jugendlichen Täter finden sich vielfach eigene Gewalterfahrungen. Viele sind in der Kindheit ebenfalls Opfer sexueller Gewalt geworden (die Schätzungen liegen bei ca. 1/3), oder haben körperliche Misshandlung und/oder Vernachlässigung erlebt.
- Bei vielen jugendlichen Tätern sind gehäuft familiäre Instabilität und Desorganisation sowie verschiedene Formen von Kindesmisshandlung zu finden.
- Die Persönlichkeit jugendlicher Täter weist in der Regel erhöhte Selbstunsicherheit, ein negatives Selbstbild und mangelnde soziale Kompetenz auf.

Misshandlungsmuster

Die Misshandlungsmuster von Jugendlichen, die sich sexuell gewalttätig verhalten, unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von denen erwachsener Täter.

Aufgrund ihrer noch nicht vollständig ausgebildeten Persönlichkeits- und Sexualentwicklung gibt es jedoch Merkmale, die jugendliche von erwachsenen Tätern unterscheiden. So ist das Misshandlungsmuster jugendlicher Täter in der Regel weniger festgelegt und noch nicht vollständig ausgebildet. Jugendliche sind außerdem emotional noch mehr mit sich in Kontakt. Dies sind Aspekte, die für pädagogische oder therapeutische Prozesse mit jugendlichen Tätern wichtig sind, bzw. Chancen zur Verhaltens- und Wahrnehmungsveränderung von jugendlichen Tätern eröffnen.

Beenden Kinder und Jugendliche ihr sexuell gewalttätiges Verhalten nicht (oder wird es nicht beendet), entsteht daraus häufig ein Misshandlungsmuster, das sich fixieren und durch Wiederholung etablieren kann.

Fürniss hat herausgearbeitet, dass Jugendliche, die sexuell gewalttätig sind, „planungs- und handlungsorientierte Sexualphantasien entwickeln, die zu einem Einstieg in einen sexuellen Misshandlungszyklus führen können. Die sexuellen Handlungen dienen der sexuellen und emotionalen Spannungsabfuhr und zeigen oft sich selbst verstärkende Wiederholungstendenzen“ (Fürniss, 2000). Dies führt möglicherweise dazu, sexuelle Misshandlung aktiv zu planen und bewusst wieder durchzuführen. Teil des sexuellen Misshandlungsmusters sind kognitive Verzerrungen in Form von Ver-

neinungs- und Verleugnungsstrukturen, durch die der Misshandlungscharakter der sexuellen Misshandlung verneint werden soll.

Auffällig sind auch mangelnder Leidensdruck, eine oft nur schwache Therapiemotivation, manipulierendes Verhalten und eine häufig nur vordergründig gezeigte Schuld-einsicht. Jugendliche, die Kinder sexuell missbrauchen, wissen, dass es falsch ist, was sie tun. Sie wissen, dass sie Kindern schaden und dass ihre Handlungen strafbar sind (Fürniss, 2000, Machlitt, 2004).

Die genannten biographischen und sozialen Merkmale zu Jungen, die sexuell gewalttätig sind, sind häufig auch Merkmale, die bei Kindern und Jugendlichen in Jugendhilfemaßnahmen vorzufinden bzw. die Anlass für erzieherische Hilfen sind. Dieser Hinweis erscheint insofern wichtig, als frühzeitiger kompetenter Umgang mit sexuell gewalttätigem Handeln eines Jungen den Umgang mit und die Umkehr von einer sogenannten Täterkarriere ermöglichen könnte.

Anforderungen an pädagogische Konzepte

Um diese Gruppe von Jugendlichen zu erreichen ist es sinnvoll pädagogische Konzepte zu entwickeln. Wichtig ist hierbei, die vorhandenen Ansätze und Angebote der Jugendhilfe zu sichten und ein kooperierendes Netzwerk zu organisieren. Das Netzwerk sollte die Aufgabe haben, transparente und verbindliche Kooperationsstrukturen aufzubauen mit dem Ziel, eine handlungsleitende, regionale Kooperationsvereinbarung zu schaffen, die die unterschiedlichen Handlungsaufträge der beteiligten Institutionen, eine Konzeption zum Umgang mit sexuell gewalttätigen Jugendlichen und einen standardisierenden Ablaufplan enthält. Neben diesem Netzwerk sollten im konkreten Einzelfall fallbezogene Konferenzen stattfinden, die angemessene Hilfsangebote für den Täter aufbauen (Machlitt, 2004).

Grundlagen für die Arbeit mit sexuell gewalttätigen Jungen

Voraussetzung für die Arbeit mit jugendlichen Tätern ist der Schutz des Opfers vor weiterer sexueller Gewalt, das beinhaltet auch Schutz vor dem weiteren Einfluss des Täters auf das Opfer. Hierzu ist zumeist eine räumliche Trennung und eine Kontrolle dieser Trennung notwendig. Beispielsweise folgt daraus bei sexuellem Missbrauch eines Kindes durch den Bruder, dass der Bruder die Familie verlassen müsste. Daher sollten Interventionskonzepte neben Therapieangeboten auch Angebote für eine stationäre Unterbringung beinhalten.

Vorbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit von Pädagogen und Therapeuten mit minderjährigen Tätern sind der empathische Kontakt und eine klare Haltung gegenüber dem gewalttätigen Verhalten des Jungen. Der Junge muss sich bei der ersten Begegnung angenommen und willkommen fühlen, aber es ist ebenso wichtig, schon im ersten Gespräch sachlich und deutlich sein sexuell gewalttätiges Handeln anzusprechen. „Parteilichkeit bedeutet im Kontakt mit minderjährigen Tätern die Solidarisierung mit der Person und die Distanzierung von seiner Tat“ (Meyer-Deters, 2001).

Eine tragfähige Beziehung und die eindeutige Haltung gegenüber der Tat des Jungen sind die Basis, auf der es gelingen kann, mit sexuell gewalttätigen Jungen dahingehend zu arbeiten, dass sie „neue Einsichten gewinnen, Verantwortung für ihr sexuell

übergriffiges Verhalten übernehmen und dieses verändern wollen“ (Meyer-Deters, 2001). Interventionskonzepte sollten die Rückfallvermeidung anvisieren (Fürniss, 2000).

Dem steht gegenüber, dass in der Jugendhilfe sexuell gewalttätige Jungen bisher häufig lediglich als Opfer (ihrer Biographie/sozialer Faktoren, Entwicklungsdefizite etc.) wahrgenommen werden, dass sich auf das Leid hinter dem Gewaltverhalten konzentriert wird (siehe Einleitung). Oder es wird bei Umgang mit dem gewalttätigen Verhalten des Jungen zu hart interveniert, d.h. den jugendlichen Tätern wird mit massiven Bewertungen und ablehnender Härte begegnet. Dies verhindert in der Regel, Zugang zu den Jungen entwickeln und Vertrauen aufbauen zu können. Hinzu kommt, dass Verharmlosung sowie zuviel Härte die ohnehin bestehenden Verleugnungs- und Bagatellisierungsprozesse bei den Jugendlichen verstärken und somit eine konstruktive Auseinandersetzung mit der sexuellen Gewalt verhindert wird. In beiden Fällen bleibt der Jugendliche mit seinem Gewaltproblem allein.

Nach Aufdeckung der Tat sollten zeitnah Hilfsangebote etabliert werden unabhängig davon, wie sich die jungen Täter nach außen geben. Durch die Aufdeckung befinden sich die Jugendlichen in einer Krise, in der sie eher bereit sind, Angebote anzunehmen. Je mehr Zeit vergeht, je mehr legen sie sich Rechtfertigungen, Entschuldigungen und Erklärungen für das Gewaltverhalten zurecht. Selbstentschuldigungen und Bagatellisierungen dienen der eigenen Beruhigung und Bewahrung eines erträglichen Selbstbildes (siehe auch Misshandlungsmuster).

Jugendliche sexuelle Gewalttäter sind selten zu einer Therapie bereit. Darin unterscheiden sie sich nicht von erwachsenen Tätern. Fürniss spricht von der fehlenden Primärmotivation. Aber bei Jugendlichen gibt es Rahmenbedingungen, die eine Sekundärmotivation schaffen können: Eltern, Jugendämter, Gerichte oder andere für Jugendliche rechtlich verantwortliche Erwachsene. Diese Sekundärmotivation reicht für den Beginn einer Therapie aus. Die Jugendlichen kommen unter Druck und Zwang und ihr Kommen wird kontrolliert.

Für das therapeutische Setting ist es notwendig, die Behandlung von der Kontrolle zu trennen (Rotthaus & Gruber, 1997). Ein Ziel der Therapie muss es aber sein, dass die Sekundärmotivation sich im Verlauf der Therapie in eine Primärmotivation wandelt, in der sich die Jugendlichen die Therapie zunehmend zu eigen machen und wirkliche Veränderung wollen (Fürniss, 2000).

Bausteine eines pädagogischen Konzepts

Die meisten Konzepte für jugendliche Täter beinhalten unterschiedliche Elemente:

- Diagnostik
- Gruppentherapie
- Einzeltherapie
- begleitende sozialpädagogische Hilfen
- Angebote für Eltern und/oder andere Erwachsenenbezugssysteme

Die Einbeziehung des privaten Bezugssystems des Jugendlichen in die Therapie ist unter verschiedenen Gesichtspunkten wichtig. Je mehr die Eltern, Pflegeeltern oder Pädagogen/innen einer Wohngruppe die Therapie unterstützen, desto erfolgreicher ist

sie. Es ist wichtig, dass die für den Jugendlichen verantwortlichen Erwachsenen über das Ausmaß der gewalttätigen Handlungen informiert sind. Oft fällt ihnen schwer zu glauben, dass dieser nette, freundliche 10,13 oder 16jährige Junge andere Kinder sexuell missbraucht hat. Ihnen fällt es schwer, die Gefährlichkeit der Jugendlichen an sich herankommen zu lassen (Fürniss, 2000). Außerdem können nur mit umfassend informierten Erwachsenen für den Jugendlichen Perspektiven für das weitere Leben in der Familie oder der Wohngruppe entwickelt werden.

Die Gruppentherapie ist in der Arbeit mit sexuell gewalttätigen Jugendlichen ein sehr wichtiges Element. Sie ist sinnvoll, weil in dieser Lebensphase der peergroup eine große Bedeutung zukommt. Inhalte sind: die Auseinandersetzung mit der Tat (Benennen der Übergriffe, Verantwortungsübernahme, Verstehen des individuellen Misshandlungskreislaufs, Rückfallprävention), die Dynamik der Gruppe und die Probleme der Einzelnen. Weitere wichtige Themen können sein: Erproben sozial verträglicher Formen des Umgangs mit eigenen Wünschen und Bedürfnissen, Respektieren von Grenzen, Umgang mit Aggressionen, Erarbeiten von Problem- und Konfliktstrategien, Förderung von Lernprozessen in Bezug auf Liebe, Sexualität, Freundschaft, Partnerschaft, Rollenkonzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit, Vermittlung von Werten und Normen (Machlitt, 2004).

Die Gruppenarbeit sollte ergänzt werden durch Einzeltherapie, in der der Jugendliche die Möglichkeit hat, eigene belastende Lebensereignisse zu erinnern und zu verarbeiten sowie Empathie mit sich selbst zu entwickeln. Erst wenn der Täter in Kontakt ist mit seiner eigenen Gefühlswelt, macht die Konfrontation mit dem Leid des Opfers Sinn (Meyer-Deters, 2001).

Für jugendliche Täter sind begleitende sozialpädagogische Hilfen sinnvoll, die die konkrete Unterstützung in Alltagsfragen sowie die Förderung des Sozialverhaltens umfassen sollten (Machlitt, 2004). Grundlage ist auch hier, eine tragfähige pädagogische Beziehung aufzubauen und eine klare Haltung gegenüber dem gewalttätigen Handeln einzunehmen. Pädagogen und Pädagoginnen sollten aber nicht nur die destruktiven Seiten des Jugendlichen sehen, sondern auch seine Ressourcen. Bei der Aufnahme des Jugendlichen in eine Jugendhilfeeinrichtung ist es notwendig, den Aufenthaltsggrund offen zu legen, nicht nur gegenüber den MitarbeiterInnen, sondern auch gegenüber den anderen Jugendlichen. Zum einen erschwert die Offenlegung die Verleugnungs- und Bagatellisierungstendenzen des gewalttätigen Jugendlichen und zum anderen kann sie andere Kinder und Jugendliche vor sexuellen Übergriffen schützen.

Auch für Wiesbaden sollte dringend ein vernetztes Konzept entwickelt und etabliert werden, das klare Handlungsanweisungen für die verantwortlichen Institutionen, Schutzmaßnahmen für die Betroffenen und Hilfsangebote für die Täter beinhaltet.

AMBULANTE PROJEKTE, BERATUNGSSTELLEN

die mit Kindern, welche sexuelle Gewalt ausüben, arbeiten:

Beratungsstelle im Packhaus
Beselerallee 69a
24105 Kiel
fon: 0431/567221
profa-packhaus@foni.net

„Neue Wege“
Klinikstr. 58a
44791 Bochum
fon: 0234/9650349 fax: 0234/96503516
NeueWege.RV@caritas-bochum.de

Kind im Zentrum/EJF
Neue Schönhauserstr.16
10178 Berlin
fon: 030/2828077
kiz@ejf.de

Ärztliche Beratungsstelle und Kinderschutzambulanz
Melcherstr.55
48149 Münster
fon: 0251/418540 fax: 0251/418426
kinderschutzambulanz@drk.de

KinderschutzZentrum München
Pettenkoferstr.10a
80336 München
fon: 089/555356 fax: 089/55029562
kinderschutzzentrum@link-m.de

Educon gGmbH Ressort Düsseldorf
Johannes Karsch Weg 11
40489 Düsseldorf
fon: 0211/779407-322/331

JHZ Don Bosco Helenenberg
Pinardi Haus
Puricellistr. 1
54298 Welschbillig
fon: 06506/899-178/44

Kinderschutzzentrum Oldenburg
Präventionsprojekt
Friederickenstr. 3
26135 Oldenburg
fon: 0441/4852689

(weitere Adressen siehe IKK Nachrichten, Heft 1-2/2004)

LITERATUR ZUM THEMA:

BANGE, D./DEEGENER, G.: Sexueller Missbrauch an Kindern. Weinheim 1996

BULLENS, R.: Aufgaben und Möglichkeiten multiprofessioneller Kooperation aus der Sicht der Misshandlertherapie. In: Informationsdienst Kindesmisshandlung und – vernachlässigung, Sonderband 1.1 (4. Jahrgang), 1997

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/DJI (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern. Dokumentation. Obladen 2002

ENDERS, U. (Hrsg.): Zart war ich, bitter wars. Köln 2001

FÜRNISS, T.: Sexuelle Misshandlungsdynamik und Therapie bei jugendlichen sexuellen Misshandlern. In: Kindesmisshandlung und – vernachlässigung, Jahrgang 3, Heft 1, S. 25-46, Juli 2000

HEILIGER, A.: Täterstrategien und Prävention. München 2000

HEILIGER, A.: Täterprävention durch Veränderung des Männlichkeitsverständnisses: Eingreifen, Grenzen setzen, erklären, in: BUMI f. Familie, Senioren, Frauen und Jugend/DJI (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern. Dokumentation, S. 97-102. Obladen 2002

KINDERSCHUTZZENTRUM Oldenburg Präventionsprojekt (Hrsg.):Herschelmann, M.: Prävention sexueller Gewalt mit männlichen Jugendlichen. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen. Oldenburg 2001

MACHLITT, K.: Perspektiven zur Behandlung sexuell grenzverletzender Jugendlicher – Überlegungen zu einem integrativen Behandlungskonzept, in: IKK-Nachrichten, Heft 1-2/2004, S. 11-17. München 2004

MEYER-DETERS, W.: „Was Fritzchen nicht verlernt hat, tut Fritz immer noch!“ Leitlinien in der Arbeit mit kindlichen und jugendlichen Tätern, in: ENDERS, U. (Hrsg.): Zart war ich, bitter wars, S.361-373. Köln 2001

NEUE WEGE Ärztliche und psychosoziale Beratungsstelle gegen Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexuellen Missbrauch von Kindern: Konzeption und Leistungsbeschreibung zur Rückfallvorbeugung für Kinder und Jugendliche, die sexuell missbrauchen. Bochum 2003

ROTTHAUS, W., GRUBER,T.: Systemische Tätertherapie mit Jugendlichen und Heranwachsenden – Einladung zur Konstruktion einer Welt der Verantwortlichkeit, in: AMANN, G., WIPPLINGER, R. (Hrsg.):Sexueller Missbrauch, Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie, Ein Handbuch, S. 573-584. Tübingen 1997

STROHHALM e.V. (Hrsg.): „Ist das eigentlich normal? Sexuelle Übergriffe unter Kindern – Leitfaden zur Verhinderung und zum pädagogischen-fachlichen Umgang, Broschüre. Berlin 2004